

PREDIGT AM 1. WEIHNACHTSTAG 2021

TALKKIRCHE SONNENBERG, 10:00 UHR

PREDIGTTXT: 1. JOHANNES 3,1 + 2 (BASISBIBEL)

Liebe Gemeinde,

der Predigttext ist heute ausgesprochen kurz, er besteht nur aus zwei Versen im ersten Johannesbrief. Die sind aber sehr eindringlich, wie sich zeigen wird ... [Verlesen]

Wer war der Verfasser vom 1. Johannesbrief? Es gibt ja auch noch das große Johannesevangelium, das auf seine Weise die Geschichte von Jesus erzählt. Dazu die drei davon unabhängigen Johannesbriefe.

Wahrscheinlich aber gehörten diese zu einer Art „Schule“, also einer gemeinsamen Bewegung im Geiste mit vielleicht vergleichbarem Gemeindeleben und Glauben.

Ganz besonders stand dort der von Gott in diese Welt der Finsternis und Ignoranz geschickte Jesus als Licht und Wahrheit für alle im Mittelpunkt.

Einer, der im Johannesevangelium wie sonst in keinem anderen sagen kann: *Ich bin das Licht der Welt. Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

Und anderer Verse mehr, die sogenannten sieben *Ich bin-Worte*. Das könnte für unsere heutigen Ohren überheblich klingen. Doch Johannes will damit klarmachen, welche Bedeutung Jesus tatsächlich hat.

Unabhängig davon, ob Jesus das selbst wirklich so gesagt hat, aber es drückt eben aus, wie wichtig dieser Jesus Christus als Erlöser für die Welt war und ist. Als Lichtbringer in die Finsternis.

An unseren heutigen beiden Versen ist ganz entscheidend diese *Zuschreibung*, dieser ganz klare Ausdruck davon, *dass wir schon Gottes Kinder sind*. Nicht erst werden, nicht auf dem Weg sind, nicht noch sein sollen. Sondern *sind*, hier und jetzt, schon seit damals und für immer.

Fühlt sich nun hier irgendjemand angesprochen?

Ich schließe mich mit dieser Frage ein: Bin ich etwa Gottes Kind in diesem engeren Sinne? Dass man also zum auserwählten Kreis gehört?

Das möchte man von sich selbst vermutlich nicht behaupten. Erstens mal, weil es sich wohl für die meisten nicht so anfühlt. Und weil es ja auch wiederum überheblich klingen könnte.

Doch um solche Kategorien geht es dort nicht.

Sehen wir es mal von dieser Seite:

Wir sind jeden Tag so sehr beschäftigt mit dem, was wir planen, was wir tun, was wir erreichen oder wo wir das Gefühl haben, zu versagen, die Ziele nicht zu schaffen.

Wir verkraften Stress und Krankheit, in diesen Coronazeiten ist das ein ganz besonders dringendes und bedrängendes Thema.

Kaum etwas ist mehr so, wie man es gewohnt war, fast jeder Lebensaspekt wird dadurch auf den Kopf gestellt; vom nächsten Lockdown, der vermutlich kommen wird, ganz zu schweigen.

All das und viel mehr beschäftigt uns die ganze Zeit, ein *Gedankenkarussell*, ein permanenter Strom von Worten, Sätzen, Überlegungen, Ängsten und Wünschen in unserem Kopf, ein unablässiger innerer Dialog, über diese oder auch zahlreiche andere Themen.

Das ist anstrengend. Und nicht immer zielführend.

Wie schön wäre es da, sich einfach fallen lassen zu können und Gottes Kind zu sein. In seinem Licht zu baden anstatt in den Ansprüchen und Herausforderungen dieser Welt.

Wäre das nicht unendlich wohltuend?

*Seht, doch, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es tatsächlich.*

Das ist ein unglaublich starker Satz. Dann heißt es noch, *dass die Welt nicht weiß, wer wir sind*. Nun, aber wissen *wir selbst* es eigentlich? Alle, die wir hier sitzen?

Denken wir nicht vielleicht auch, das ist frommes Geschwätz vom Pfarrer, dessen Job es ja ist, solche Sachen zu behaupten?

Dann wäre man aber ganz schön auf dem Holzweg, denn es ist völlig ernst gemeint.

Und für uns die vielleicht größte persönliche Herausforderung im Leben überhaupt: dieses Geschenk, von dem hier die Rede ist, auch anzunehmen. *Dass wir Kinder Gottes heißen und es auch sind*. Tatsächlich.

Wir denken ja oft, was muss man dafür alles tun, leisten, vorweisen, erreichen, irgendwie gut sein, vor allem auch glauben. Dass wir alles richtig machen und nicht schaden oder, altmodisch ausgedrückt, „sündigen“.

Doch um Gottes Kind zu sein, dazu braucht man *gar nichts zu tun*. Das ist einfach Fakt. So wie man auch Kind seiner Eltern ist. Von denen man in der Regel geliebt und nach Kräften gefördert wird. Fast egal, wie man sich real verhält.

Sicher, indem man glaubt, erkennt man diese Tatsache bei Gott auch an und unterscheidet sich insofern real von der Welt, die das nicht so einfach mit den eigenen Augen sieht.

Weihnachten mit dem Kind in der Krippe dient uns auch dazu, diesem Geheimnis sichtbar auf die Spur zu kommen. Dadurch werden wir sinnfällig und anschaulich dazu angeleitet *zu sehen, wie wichtig ein Kind ist auch für Gott*.

Die Kindschaft überhaupt. In die hinein auch wir gehören.

Tatsächlich ist es so, dass wir uns mit diesem Kind ein Stück weit identifizieren dürfen. Es geht hier weniger um das sogenannte „innere Kind“, das in der Psychotherapie eine Rolle spielt. Ganz unabhängig davon ist es aber auch nicht.

Denn sich angenommen *zu fühlen*, bedeutet auch immer, sich selbst, so wie man von sich aus ist, *innerlich annehmen können*. Das geht ineinander und miteinander.

Doch bei diesem Weihnachtsgeschenk durch Gott und der Kindschaft für uns ist noch entscheidender, *dass nicht wir selbst etwas tun, sondern dass es schon getan ist*.

Nicht mehr wir müssen uns selbst primär annehmen, was ja gerade oft das Problem ist. Sondern *Gott nimmt uns an, ohne dass wir da etwas für leisten oder tun müssten*.

Alles Weitere folgt daraus. Und das ist ein ganz entscheidender Unterschied im Zugang und im Gefühl, das uns diese Umstände beschert: *die Freiheit der Kinder Gottes*.

Nun geht dieser Predigttext noch deutlich weiter. Denn was wir einmal sein werden, das ist noch gar nicht sichtbar, heißt es dort auch.

Also ist diese Gotteskindschaft, wie wir sie jetzt erleben und in uns annehmen dürfen, auch nur eine *Vorstufe* zu dem, *was noch kommt*.

Was wird das sein? Wenn es offenbar wird, werden wir Gott ähnlich sein. Denn dann werden wir ihn sehen, wie er ist.

Also noch steilere Worte, die man eigentlich kaum begreifen oder überbieten kann.

Es gibt wohl nur eine Metapher, ein Symbol, das uns diese unglaubliche Nähe Gottes, ihn zu sehen, näherbringt, und das ist *das Licht. Im Kontrast zur Finsternis*.

Genau das erzählt uns die Weihnachtsgeschichte: Ob denn nun der Stern die Weisen über den nächtlichen Himmel bis nach Bethlehem führt.

Ob den Hirten auf dem Feld in der Nacht ein hellstrahlender Engel erscheint. Ob das Johannesevangelium erzählt, *das Licht scheint in der Finsternis*. Und dieses ist niemand anderes als Jesus Christus, der *Logos*, wie es dort heißt.

Menschen mit mystischen Erfahrungen sehen ein unglaublich intensives Licht, das Wärme ausstrahlt, sie aber nicht blendet.

Ähnliches wird von den sogenannten *Nahtoderfahrungen* berichtet. Und dort spielt insbesondere dieses *umfassende Gefühl der Akzeptanz, des unbedingten und voraussetzungslosen Angenommenseins*, eine wichtige Rolle.

Als wäre man eben ein Kind, das von seinen Eltern vollständig geliebt wird.

Und noch mehr, weil unsere irdisch-menschlichen Erfahrungen irgendwann nicht mehr ausreichen, um dies vollständig zu beschreiben, was man da erlebt.

So können wir heute aus diesem Gottesdienst die positive Einsicht mitnehmen, egal wo wir stehen, wie wir dazu stehen, wie unser Leben weitergeht, dass wir Gottes geliebte Kinder *sind*.

Im Alltag haben wir das ganz schnell vergessen, da geht es mir oft nicht anders. Es fühlt sich ja auch erst einmal so abstrakt an. Doch wenn man sich klarmacht, dass Weihnachten die Geburt des Kindes ist, das Fest der Liebe, und man dies einmal wirklich mit sich in Verbindung bringt, dass man auch selbst wie ein Kind von Gott geliebt ist, dann wird einem manches gewiss bewusster.

Man fühlt sich damit besser, akzeptierter, angenommener. Freier und gestärkt.

Das ist, um es in der Wirtschaftssprache zu sagen, durchaus ein *Mehrwert*, der sich auch konkret auswirkt.

Nicht in Geld oder Besitz, es gibt auch keinen persönlichen Vorteil dadurch gegenüber anderen. Doch *innerlich* geht man anders durch das Leben.

Wenn wir dieses Licht aus der Weihnachtszeit in uns mitnehmen, als eine Quelle, zu der wir jederzeit zurückkehren können, dann spüren wir Wärme und Gewissheit.

Dann haben wir dieses Gefühl, *Gottes Kinder zu sein*, jederzeit und überall.

Weihnachten ist eben nicht nur ein schönes Familienfest mit gutem Essen, tollen Geschenken und vielen Traditionen, die manchem inzwischen auch viel zu angestaubt vorkommen.

Sondern es ist ausgehend vom Kind in der Krippe immer noch und immer wieder *das Zentrum der Gewissheit, dass auch wir wie Kinder zu unserem Gott gehören*.

Uns ihm total anvertrauen und auf ihn verlassen können.

*Es wird noch offenbar werden*, für alle, für die Welt, für die Finsternis in vielen Ecken, dass es wirklich so ist, dass das Licht alles übertrifft und hell macht. Bis es allen sichtbar soweit ist, können wir es schon persönlich für uns annehmen, glauben und daraus leben.

Dann ist es immer Weihnachten, im allerbesten Sinn – das Fest der Liebe in unserer Seele und für die anderen Menschen, die wir damit beschenken.

Dank sei Gott dafür durch seinen Sohn Jesus Christus, Licht der Welt, Licht für uns, Licht für die Ewigkeit. Amen.

---

Pfarrer Thomas Hartmann

Ev. Thalkirchengemeinde

Wiesbaden-Sonnenberg